

FOYER

Die Konzertlandschaft in Deutschland für Sie auf einen Blick: Einige Höhepunkte haben wir auf unserer Karte zusammengetragen. Weitere Termine finden Sie ab Seite 116.

Foto: Uwe Arens/Sony



■ Bremen

22./23. 2. Glocke

Gleich an zwei Tagen tritt die argentinische Spitzencellistin Sol Gabetta in der Bremer Glocke mit Haydns Cellokonzert C-Dur und dem Cellokonzert von Dvorák auf. An ihrer Seite: die Bremer Philharmoniker unter Markus Poschner.

Foto: Gunnar Streu



■ Berlin

5./7./8. 2. Philharmonie

In Berlin steht Robert Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ auf dem Programm. Neben Simon Rattle, der die Berliner Philharmoniker leitet, ist auch der Bariton Christian Gerhaher mit von der Partie.

Foto: J. Katz/EMI



Köln ■

12. 2. Philharmonie

Der amerikanische Pianist Jonathan Biss tourt durch Europa. Mit dem renommierten Orpheus Chamber Orchestra ist er auch in Köln zu Gast. Auf dem Programm: Mozarts Es-Dur-Konzert sowie Werke von Haydn und Strawinsky.

Frankfurt ■

8. 2. Alte Oper

Mit dem Concertgebouw-Orchester aus Amsterdam tritt Mariss Jansons in Frankfurts Alte Oper auf.

Zu hören gibt es Orchesterwerke von Richard Wagner und die zehnte Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch.

Foto: Markus Dlouhy/EMI



Foto: Uwe Arens/Sony



■ Bamberg

19./20./21. 2. Sinfonie an der Regnitz

Thomas Dausgaard dirigiert die Bamberger Symphoniker; als Solist in Griegs a-Moll-Klavierkonzert tritt der junge russische Pianist Nikolai Tokarew auf. Weitere Programmpunkte des Konzerts sind die erste Sinfonie von Bohuslav Martinu und Dvoráks Ouvertüre „Karneval“.

■ Freiburg

5. 2. Konzerthaus

Das Freiburger Barockorchester hat sein Programm ganz auf die Werke Georg Friedrich Händels ausgerichtet. Unter Petra Müllerjans Leitung singt der Countertenor Christophe Dumaux Arien des deutschen Barockmeisters.



Foto: Marco Borggreve/FBO

Wolframs Wartburg

Rettet Mimi!

Neulich saß ich in der Kölner Oper und guckte mir „Madama Butterfly“ an. Die Titelheldin sah allerliebste aus, sie hatte sich vollkommen zur Amerikanerin in Nagasaki synthetisiert, trug eine blonde Perücke und hatte sich einen 1-a-Kühlschrank westlicher Fertigung zugelegt; da hätten zahllose Burger, Steaks und Biere reingepasst. Aber Pinkerton hatte, wie es die Oper vorsieht, nichts anderes im Sinn, als eine US-Tussi zu ehelichen. Die Folgen sind bekannt.

Irgendwann an diesem Abend dachte ich: Das kann er nicht machen, und er wird es nicht machen. Ich träumte davon, dass Pinkerton die Oper sprengen würde, dass er hereinplatzen und rufen würde: Ist mir egal, was Puccini will, ich will Cio-Cio-San. Wir hätten es ebenso gemacht, denn Kate Pinkerton war, mit Verlaub, eine blöde Kuh. Für diesen Widerspruch zur Dramaturgie hätte Pinkerton unsere volle Sympathie gehabt. So aber hielten wir ihn weiterhin für einen Feigling, der am Ende vor einer Leiche steht und darüber nicht hinwegkommen wird.

So geht's einem oft. Opern sind so komponiert, dass sie unseren Sehnsüchten nicht folgen. Puccini war darauf spezialisiert, seine Opern tragisch zu beenden. Kein Mensch will, dass Mimi stirbt; niemand will, dass Manon draufgeht. Dagegen fänden wir es alle toll, wenn Kalaf die blasierte Turandot auf die chinesische Mauer jagen würde. Tut er aber nicht.

Bei Mozart treten solche Gedanken nie ein. Don Giovanni ist ein Haderlump, ihm geschieht, wie er's verdient, auch Mozart ist dieser Meinung, man muss sich die Partie nur anhören: Don Giovanni hat nicht viel zu singen. Bei Verdi ist es immerhin ein Sterben in Schönheit. Violetta stirbt edel, Aida stirbt mit Radames einen wahren Glückstod. Bei Janáček ist das Unglück – „Katja“ ausgenommen – oft der Beginn einer Spirale, die ins Leben zurückführt; „Jenufa“, „Fuchslein“ oder „Totenhaus“ sind Beispiele dafür.

Wie würde „Wozzeck“ enden, wie „Lulu“, wenn es nach uns ginge? Würde Monteverdis Ottavia wirklich zu Gunsten der intriganten Poppea verstoßen? Würde Siegfried diesem Hagen den Rücken zuwenden? Gegen „Tristan und Isolde“ hat nur deshalb noch keiner protestiert, weil alle scharf auf diesen Liebestod und sowieso von Wagner narkotisiert sind.

Bei klarem Verstand würde jeder diesen Finali Einhalt gebieten. Aber nie haben Komponisten ein Einsehen. Sie schreiben so, dass wir uns grämen, und berufen sich auf einen Librettisten, dem sie nicht in die Parade zu fahren sich trauten. Wir werden alsbald einen Verein gründen, dessen Losung es ist: **Rettet Mimi!** Die Medizin von heute hätte es sowieso drauf.

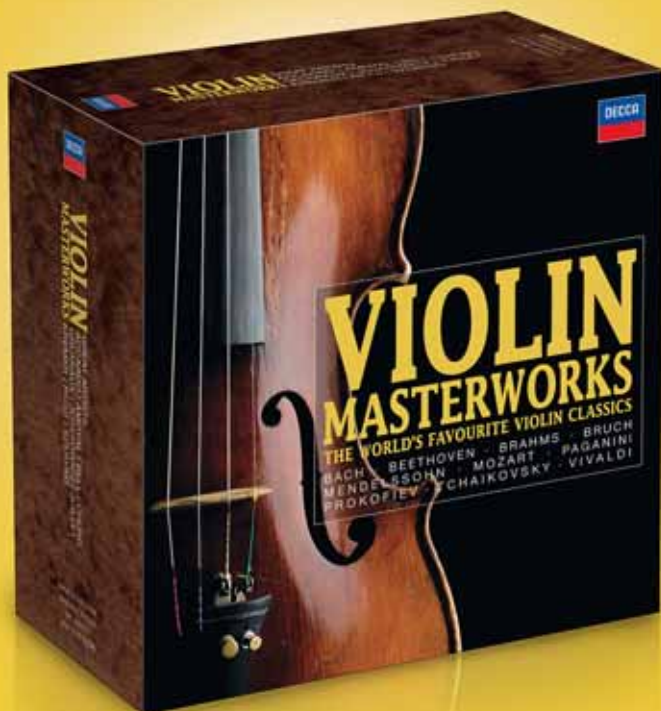
Wolfram Goertz



Foto: privat



DAS EINMALEINS DER VIOLINMUSIK



VIOLIN MASTERWORKS

BERÜHMTE SOLOWERKE UND KONZERTE

Bach · Beethoven · Brahms · Bruch · Kreisler
Mendelssohn · Paganini · Tschaikowsky u.a.

BEDEUTENDE INTERPRETATIONEN

- Kremers Bach-Partiten und -Konzerte
- Grumiauxs Beethoven-Sonaten mit Haskil
- Szeryngs Mozart-Sonaten
- Riccis Paganini-Capricen u.v.m.

- 35 CDs
- LIMITIERT
- ZUM SONDERPREIS

DECCA 35CD 478 1149
WWW.KLASSIKAKZENTE.DE

Grammys in Los Angeles

Foto: Caselli Nirmal/Winter&Winter



Barbara Sukowa

Im Februar ist es wieder so weit: In Los Angeles regnet es Grammys. Und auch die Klassik-Stars warten schon gespannt auf die Jury-Entscheidung beim weltweit wichtigsten Musikpreis – vor allem die, deren Nominierung bereits feststeht. Darunter auch deutsche Musiker: Nominiert sind die Berliner Philharmoniker und der Berliner Rundfunkchor unter Simon Rattle für ihre Einspielung der Strawinsky-Sinfonien (Stern des Monats in FF 9/08), die Schauspielerinnen und Sängerinnen Barbara Sukowa, die Lieder von Schubert und Schumann mit dem Schönberg-Ensemble aufgenommen hat, und die beiden Sänger Christian Gerhaher und Robert Wörle. In der Kategorie „Best Orchestral Performance“ ist zumindest

ein europäisches Orchester genannt, das Royal Scottish National Orchestra für seine Einspielung von Alexander Glasunows sechster Sinfonie. Wer die Grammy-Trophäe in Form eines vergoldeten Grammophons mit nach Hause nehmen darf, erfahren wir aber erst am 8. Februar...

Ende einer Ära

René Jacobs ist dabei, sich zu verabschieden: Wegen seiner vielen internationalen Verpflichtungen will der belgische Dirigent die künstlerische Leitung der Innsbrucker Festwochen nach vielen erfolgreichen Jahren abgeben. Bereits vor



Foto: Harmonia Mundi

René Jacobs

35 Jahren war er hier zum ersten Mal als Countertenor aufgetreten. 1992 hatte er die Opernleitung des Festivals inne, ehe er 1995 dessen künstlerischer Gesamtleiter wurde. In seiner Ägide entwickelten sich die Innsbrucker Festwochen zu einem der bedeutendsten europäischen Musikfestspiele, dessen Programm von der Musik der Renaissance bis zur Wiener Klassik reichte. Zusammen mit Jacobs wird die Geschäftsführerin Sarah Wilson das Festival verlassen. Jetzt heißt es in Innsbruck nachdenken über ein neues Führungsteam.

Preisrätsel

FONO FORUM

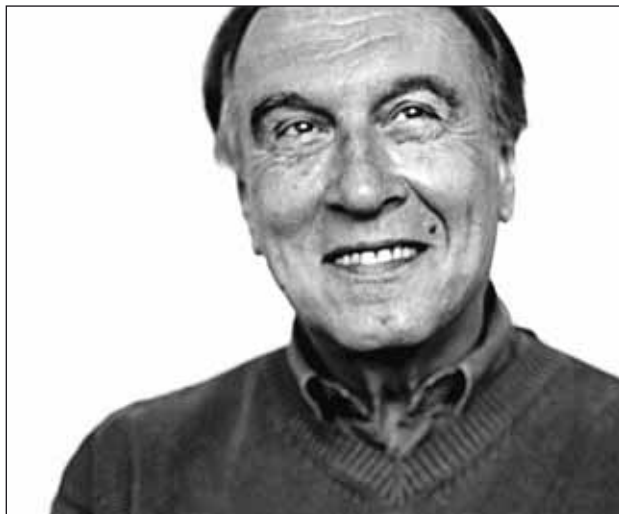
**Zu gewinnen: ein Paket mit
20 Klassik-CDs**

Die Preisfrage lautet:

Seine Zeitgenossen sahen ihn auf gleicher Augenhöhe mit Haydn und Mozart. Wie hieß der Komponist aus Böhmen, der sein Leben als Kapellmeister des Mecklenburgischen Herzogshauses beendete? Schreiben Sie die Antwort auf eine ausreichend frankierte Postkarte, und senden Sie diese an: FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Eifelring 28, D-53879 Euskirchen. Einsendeschluss ist der 28.2.2009.

Der Gewinner:

Die Lösung des Dezember-Preisrätsels lautet: „Karol Szymanowski“. Das Paket mit 20 CDs hat Frank Rinnelt aus Potsdam gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!



Claudio Abbado

Abbado bleibt in Luzern

Claudio Abbado bleibt dem Lucerne Festival erhalten. Um weitere vier Jahre, bis zum Jahr 2014 hat der italienische Star-dirigent seinen Vertrag als Musikalischer Leiter des Festivals verlängert. Dies gab dessen Intendant Michael Haefliger Ende Dezember bei einer Pressekonferenz in Luzern bekannt. Bereits seit 2003 steht Abbado dem Lucerne Festival Orchestra vor, dessen Tradition sich an das einst von Arturo Toscanini gegründete Festspielorchester knüpft. „Für mich ist die Arbeit mit diesem Orchester ein Musizieren unter Freunden, viele der Solisten kenne ich seit vielen Jahren, sie sind musikalische Weggefährten. Aufeinander hören, so wie es Kammermusiker tun: In Luzern kann ich dies mit einem großen Orchester verwirklichen. Wir haben noch vieles vor“, teilte Abbado zu seiner Entscheidung mit. Im September 2009 plant das Orchester unter seiner Leitung ein Gastspiel in Peking.

Flimm verlässt Salzburg

Abbado bleibt, doch Jürgen Flimm geht. Der 67-jährige Intendant der Salzburger Festspiele hat beschlossen, seinen Vertrag nicht über die bisherige Laufzeit bis 2011 zu verlängern. Ab Mitte Januar möchte das Kuratorium der Festspiele daher eine Findungskommission mit der Suche nach einem neuen Leiter der Festspiele betrauen. An künstlerischem oder finan-



Jürgen Flimm

ziellem Misserfolg kann das Scheiden Flimms indes nicht liegen: Die Zahlen der vergangenen Ausgabe lesen sich wie ein Märchen. Bei unglaublichen 253.850 Besuchern konnten die Kassen einen Fast-Rekordgewinn von 25.215.000 Euro verbuchen; eine Zahl, die nur noch durch die Einnahmen im Mozart-Jahr 2006 überboten wurde. Bei einem solchen Erfolg möchte die öffentliche Hand natürlich nicht geizig erscheinen: 3 Prozent mehr Förderung wird es im nächsten Jahr für die Festspiele geben. Und da ist Jürgen Flimm ja noch dabei. Nur sein Schauspielchef Thomas Oberender wird schon im September dieses Jahres die Kurve kratzen. Als Grund für seine Entscheidung gibt er unter anderem auch Differenzen mit dem derzeitigen Festivalleiter an. Der soll ja auch nicht immer so ganz einfach sein...

CORELLI à la mode

STEFAN TEMMINGH – OLGA WATTS

Corellis populäre Sonaten op. 5 wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts zur Basis, auf der die berühmtesten Virtuosen der Zeit ihre jeweils eigenen, teilweise aberwitzig verzierten Varianten entwickelten. Stefan Temmingh lässt diese vergessene Kultur der Auszierungskunst auf seiner CD Revue passieren.



Arcangelo Corelli
Sonaten op. 5 Nr. 7–12
in historischen Auszierungen

Bunte Opern-Revue

Retro ist in – auch die Siebziger, die bereits vor einigen Jahren in Mode und Popmusik ein Revival feierten. Das gilt nun auch für den Bereich der Oper, denn in einer poppig-bunten 11-CD-Box erweist das Label Arthaus unter dem Titel „When Opera Went Technicolor – Cult Opera Of The 1970s“ der Flower-Power-Ära theatralisch seine Reverenz. Insgesamt zehn Produktionen der Hamburgischen Staatsoper sind hier versammelt, wie Mozarts „Zauberflöte“ (in der Inszenierung von Peter Ustinov), Beethovens „Fidelio“, Wagners „Meister-



singer“. Lortzings „Zar und Zimmermann“ sowie Offenbachs „Orpheus“ mit Liselotte Pulver und Inge Meysel. Doch auch die weiteren Darsteller gehören zu allen, die damals Rang und Namen hatten: Anja Silja, Lucia Popp, Toni Blankenheim, Nicolai Gedda, Kurt Moll, Dietrich Fischer-Dieskau und Gottlob Frick, um nur einige zu nennen. Die Box kostet zirka 100 Euro.

Meisterwerk auf Vinyl



Völlig unerwartet war der Jazzmusiker Esbjörn Svensson im Juni bei einem Tauchunfall ums Leben gekommen. Gerade einmal 44 Jahre alt wurde der Schwede, der nicht nur in Europa neue Standards gesetzt hatte, sondern überall auf der Welt einen geradezu legendären Ruf genoss. Gewissermaßen als Vermächtnis erschien im September die letzte CD, die er mit seiner dreiköpfigen Band,

dem Esbjörn Svensson Trio, aufgenommen hatte: Leucocyte (siehe Besprechung in FF 10/08). Das Label Act hat das verstörende Meisterwerk, das Svensson nur wenige Tage vor seinem tragischen Tod fertig gestellt hatte, nun auf Vinyl herausgebracht. Der Preis der Schallplatte liegt bei zirka 30 Euro. Ein Muss, nicht nur für passionierte Svensson-Fans!

Zeichnender Komponist

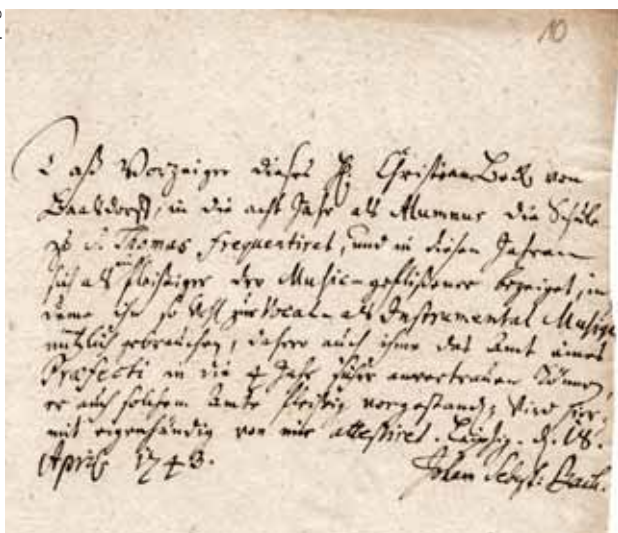
Leider konnte Mauricio Kagel seiner Frau Ursula das Geschenk zu ihrem 80. Geburtstag nicht mehr persönlich überreichen. Im September war der Komponist gestorben. Eine schöne Erinnerung an ihn wird das „Hochzeitstagebuch“, das er für seine Frau verfasst hatte, dennoch bleiben: ein buntes, liebevoll gestaltetes Bändchen, das nun im Wolke-Verlag erschienen ist und den Meister des skurrilen musikalischen Humors als



begabten Zeichner ebenso skurriler Skizzen zeigt. Mit einem aphoristischen Tintenstrich, der entfernt an Picasso oder Cocteau erinnert, hat der malende Musiker karikaturhafte Szenen hingeworfen, Porträts, Charakterköpfe, hinter denen sich nicht selten der Künstler und seine Frau selbst verbergen. Der einigermaßen stolze Preis von 24 Euro wird durch das qualitativ hochwertige Erscheinungsbild des Büchleins gerechtfertigt.

Königliche Schirmherrschaft

Wahrhaft königlich geht es im nächsten Jahr bei den Göttinger Händel-Festspielen zu: Kein Geringerer als der englische Thronfolger, der ewig unterbeschäftigte Prinz Charles, hat sich bereit erklärt, die Schirmherrschaft des renommierten Festivals zu übernehmen. Teilen wird er sich die Aufgabe mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff, den zwar kein ganz so glamouröser Hauch umweht, der sich immerhin aber Landesvater nennen darf. Ob der Prinz von Wales persönlich bei den Händelfestspielen vorbeischauen wird, ist laut Aussage des Festspielintendanten Benedikt Poensgen noch ungeklärt. Immerhin geht man davon aus, dass er sich zumindest per Video blicken lassen wird – und das ist ja schon einmal etwas. In diesem Sinne: Rule Britannia!



Bachs Zeugnis für seinen Schüler Christian Beck.

Bachs Zeugnisse

Kaum dass die letzte Bach-Handschrift aufgetaucht ist (siehe FF 8/08), vermehren Musikwissenschaftler schon wieder einen neuen Fund. Diesmal handelt es sich aber nicht um Noten des Thomaskantors, sondern – noch viel kurioser – um handgeschriebene Zeugnisse, die Bach drei seiner Präfekten ausgestellt hatte. Grund war deren Bewerbung auf ein Stipendium, das hochbegabten, aber unbemittelten Thomaschülern ein Universitätsstudium ermöglichen sollte. 2.000 Gulden sollten den Beziehern des „Hammerischen Stipendiums“ auf vier bis fünf Jahre gewährt werden. Ein netter Mensch wie Bach, der die Drangsale des Lebens kannte, konnte da natürlich nicht nein sagen. Über die drei Schriftstücke aus den Jahren 1743, 1745 und 1748 wird der Musikwissenschaftler Andreas Glöckner bei seinem Vortrag „Die Musikpflege an der Universität Leipzig zur Zeit Bachs – neue Dokumente und Erkenntnisse“ während des Leipziger Bachfestes (11. bis 22. Juni) referieren. Weitere Informationen unter www.bachfestleipzig.de.

Besuch vom Weihnachtsmann

Passend zur Weihnachtszeit hat die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg von der Deutschen Mozartgesellschaft in Augsburg im Dezember des letzten Jahres ein ganz besonderes Manuskript erworben. „Ah, vous dirai-je Maman“



Foto: Stiftung Mozarteum

„Ah, vous dirai-je Maman“ in der Handschrift Mozarts.

heißt der Titel der Klaviervariationen, die Wolfgang Amadeus Mozart um 1781/82 in Wien niederschrieb und denen der ordnungsliebende Ludwig Ritter von Köchel die Nummer 265 in dem von ihm erstellten Verzeichnis der Mozart'schen Werke zuteilte. Um 300.000 Euro hat das Autograph die Stiftung ärmer gemacht. Mit Geld, so ist man sich in Salzburg einig, ist dieses vorweihnachtliche Selbstgeschenk aber ohnehin nicht zu bezahlen. Zwar ist dieses nicht mehr ganz komplett – es fehlen einige Variationen auf dem erworbenen Einzelblatt –, aber für Forschungszwecke reicht die Originalhandschrift allemal aus. Wie heißt es noch mal so schön im deutschen Text der Melodie? „Morgen kommt der Weihnachtsmann...“



„Lazic ist ein exzellenter Pianist.“
Bayerischer Rundfunk



im Vertrieb von harmonia mundi

Neuer Chef

EMI Classics und der neue Präsident: Im Januar hat der Kanadier Eric Dingman das Ruder in London übernommen. In Erwartung seines neuen Postens hatte er schon vorab seiner Freude Ausdruck verliehen: „Ich bin schon gespannt darauf, bei der EMI anzufangen, gerade in Anbetracht der neuen Entwicklungen. Wir haben so viele Möglichkeiten, das großartige Klassik-Repertoire der EMI noch passender und zugänglicher zu machen und dabei die Interessen der Klassikliebhaber stärker wahrzunehmen.“ Wie das aussehen soll, wird man in der nächsten Zeit beobachten können. Seine Erfahrungen in Politik und Wirtschaft werden dem Marketing-Experten, der unter anderem für die UN in New York tätig war, später für eine kanadische Großbrauerei arbeitete, dabei nützlich sein. Für seinen Berufseinstand in London kann man dem passionierten Opernliebhaber nur eines wünschen: Good Luck!

Virtuelle Abonnenten

Die Berliner Philharmonie öffnet ihren Konzertsaal nun auch im Internet. Überall und jederzeit ist das Programm des Spitzenorchesters damit bequem und ohne Reiseaufwand zu sehen und zu hören – der Digital Concert Hall sei Dank. Bereits am 17. Dezember hat sie ihre Pforten geöffnet, der Zugang ist denkbar einfach. Das Einzige, was der virtuelle Konzertbe-

Foto: Monika Rittershaus



Simon Rattle dirigiert künftig auch im Internet.

sucher mitbringen muss, ist ein DSL-Zugang, und schon hat er die Wahl zwischen Live-Übertragung, Archivaufnahmen und Dokumentationen rund um die Berliner Philharmoniker. Zusätzlich gibt es Berichte über das Education-Programm des Orchesters. Für einen relativ geringen Preisaufwand können nun also auch Musikliebhaber und Philharmoniker-Fans Abonnenten werden, ohne deshalb gleich nach Berlin ziehen zu müssen. Da fängt das neue Jahr doch gleich gut an! Weitere Informationen unter www.berliner-philharmoniker.de.

Chor Classics

Chormusik ist eine schöne Sache, und darum hat sie sich das neu gegründete Label Glor Classics auch groß auf seine Fahnen geschrieben. Schon die ersten 15 Veröffentlichungen (Ende 2008) spiegeln den Schwerpunkt wider: große chorisch-sinfonische Werke wie unter anderem die Requiens Mozarts, Verdis und Berlioz', aber auch Interessantes jenseits der musikalischen Hauptverkehrsstraßen. Debussys gerne gemiedene, aber deshalb nicht minder hörenswerte Semi-Oper „Le Martyre de Saint-Sébastien“ etwa oder die Lukas-Passion von C. Ph. E. Bach. Die Künstlerliste, mit der Glor Classics an den Start geht, liest sich überaus prominent. Hauptstützpfiler ist die Zusammenarbeit mit der Europa-Chor-Akademie und ihrem Leiter Joshard Daus sowie mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und anderen namhaften Orchestern. Einer der Höhepunkte: Plácido Domingo als Dirigent von Verdis „Messa da Requiem“!



Gegenbesuch

Das legendäre Pjöngjang-Konzert hatte den Anfang gemacht, nun startet Nordkorea die Gegenoffensive. Nach dem Besuch des New York Philharmonic Orchestra in der nordkoreanischen Hauptstadt im Februar letzten Jahres möchte sich das Staatliche Sinfonieorchester des Landes mit einem Besuch in Amerika revanchieren. Wie die „Washington Post“ berichtet, sind die Verhandlungen zwischen den USA und der UNO-Vertretung Nordkoreas bereits fortgeschritten. Im Oktober soll nach Angaben der Zeitung die Möglichkeit für das 160 Mann starke Orchester bestehen, im New Yorker Lincoln Center aufzutreten. Ob Nordkoreas Staatsoberhaupt Kim Jong-il derweil die Sorge umtreibt, dass einer seiner Musiker statt in die Heimat zurückzukehren lieber im schönen Amerika bleibt? Man weiß es nicht, immerhin hat man ihn lange nicht mehr gesehen...

Zum Tod von Christel Goltz

Foto: Historisches Archiv der Sächsischen Staatsoper



Christel Goltz als Salome.

Das Tanzen lag ihr im Blut. Vielleicht hatte es nie eine Sängerdarstellerin auf der Opernbühne gegeben, die den Schleiertanz der Salome in Richard Strauss' gleichnamiger Oper so ausdrucksstark und bis an die Grenzen der körperlichen Leistungsfähigkeit verkörpert hat wie Christel Goltz. Kaum verwunderlich, stammte doch die Sängerin, die wie erst jetzt bekannt wurde bereits Mitte November gestorben ist, aus einer Familie von Hochseilartisten. Schon früh hatte die am 8. Juli 1912 in Dortmund Geborene im artistisch-künstlerischen Umfeld der Varietés eine ahnungsvolle Vorstellung ihres späteren Metiers erhalten dürfen.

Selbst zur Tänzerin und Sängerin ausgebildet, erhielt Christel Goltz Mitte der 1930er Jahre ihr erstes Engagement im Chor des Stadttheaters in Fürth, von wo sie bereits nach kurzer Zeit ans Stadttheater in Plauen wechselte. Hier machte sie als Solistin von sich reden, stellte sich bei einem Vorsingen dem berühmten Karl Böhm, damals Generalmusikdirektor der Dresdner Oper, vor und wurde vom Fleck weg von ihm engagiert. Zunächst sang sie hier – vor allem lyrische Partien – kleinere Rollen, ehe sie Anfang der 1940er Jahre ins dramatische Fach wechselte. Ihre erste große Partie in Dresden war die Rezia in Carl Maria von Webers „Oberon“, nur wenige Zeit später folgte mit der Salome jene Rolle, die fast exemplarisch für ihre Karriere steht. Auf drei Einspielungen, die zwischen 1948 und 1963 entstanden, ist sie damit dokumentiert.

Ihre Bühnenkarriere entwickelte sich rasch zu einem Siegeslauf über deutsche und internationale Opernbühnen: die Staatsopern von Berlin und Wien (an die sie Karl Böhm bei seinem Wechsel 1944 noch kurz vor der kriegsbedingten Schließung verpflichtet hatte und die sie 1967 zum Ehrenmitglied ernannte), Gastspiele an der Mailänder Scala, Covent Garden in London, die Opernhäuser von Paris, Brüssel und Buenos Aires. Dabei schöpfte sie die gesamte Bandbreite des Sopran-Repertoires aus, sang in Uraufführungen wie in der von Carl Orffs „Antigonae“ bei den Salzburger Festspielen 1954, kreierte die Marie in der britischen Erstaufführung von Alban Bergs „Wozzeck“, 1952 an Covent Garden, brillierte aber auch in den Opern des italienischen Fachs. Die großen Stützpfeiler in Christel Goltz' Karriere blieben jedoch nach wie vor die dramatischen Partien von Richard Strauss, vor allem die der Salome, die sie an fast jeden großen Haus dieser Welt gesungen hatte. Mit ihr gab sie auch ihr Amerika-Debüt, 1954 an der Metropolitan Opera in New York, wo sie für ihre große, voluminöse Sopranstimme große Verehrung fand.

Noch bis 1970 gastierte Christel Goltz als immer noch viel gefragte und gerühmte Sängerin an verschiedenen Opernhäusern und gab an der Wiener Staatsoper ihre (damals nicht angekündigte) Abschiedsvorstellung als Adelaide in Strauss' „Arabella“.

Auch im hohen Alter hatte man Christel Goltz nicht vergessen: 1996 wurde sie von der Dresdner Semperoper zum Ehrenmitglied ernannt, und seit 1992 trägt ein mit 5.000 Euro dotiertes, an Nachwuchssänger verliehenes Stipendium ihren Namen. Zwei Tage nach ihrem Tod – am 16. November 2008 – wurde das diesjährige Stipendium an den jungen Bariton Christoph Pohl vergeben. Christel Goltz starb im gesegneten Alter von 96 Jahren. In Wien, wo sie sich nach dem Ende ihrer Karriere in Schönbrunn niedergelassen hatte, wurde sie Anfang Dezember beerdigt.

Georg Friedrich Händel bei



Carus



Israel in Egypt
Dreiteilige Erstfassung
von 1739
Antonia Bourvé,
Terry Wey, Jan Kobow,
Konstantin Wolff
Vocalensemble Rastatt,
Les Favorites
Holger Speck
CAR 83423
(2 Hybrid-SACDs)

Acis und Galatea

Julia Kleiter,
Christoph Prégardien,
Michael Slattery,
Wolf Matthias Friedrich
Chor des NDR,
Festspielorchester
Göttingen
Nicholas McGegan
CAR 83420
(Hybrid-SACD)



Solomon
Claron McFadden,
Michael Slattery,
Roderick Williams
Winchester Cathedral
Choir, Festspielorchester
Göttingen
Nicholas McGegan
CAR 83242
(3 Hybrid-SACDs)



Unsere weiteren Händel-Veröffentlichungen 2009
finden Sie unter www.carus-verlag.de

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1
...träumend

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de